

A wide-angle photograph of the interior of a church, looking down the central aisle. The ceiling is a high, vaulted structure with exposed wooden ribs. A large, ornate organ with multiple tiers of pipes and decorative woodwork is mounted on the wall at the far end of the nave. The organ is flanked by two large, ornate chandeliers. The pews are made of dark wood and are arranged in rows on both sides of the aisle. The floor is made of light-colored stone tiles. The overall atmosphere is bright and airy.

Sie ist wieder da!

Festschrift anlässlich der Fertigstellung der Restaurierung der Orgel
in der Stadtpfarrkirche Tulln-St. Stephan im Jahr 2015

Impressum:

Röm.-kath. Pfarramt Tulln Sankt Stephan, Wiener Straße 20, 3430 Tulln
kanzlei@tulln-sanktstephan.at | 02272/623380

Für den Inhalt verantwortlich: Orgelkomitee St. Stephan
Redaktion: Elisabeth Deutsch, Gestaltung: Lisbeth Hurch

Fotos:

Elisabeth Deutsch, Rainer Friedl, Karl Helfer, Andreas Pimperl, Norbert Schraik, Helga Urbanitsch, Rieger Orgelbau,
Bildarchiv Tulln-St. Stephan, Historisches Bildarchiv der Stadtgemeinde Tulln.
Bilder Katzenschlager: Privatarchiv Brigitte Dornik. Bild Zika: Privatarchiv Anna Lettner.

Tulln, im August 2015

A wide-angle photograph of a church interior, looking down the nave towards the altar. The ceiling is a high, vaulted structure with exposed wooden ribs. A large, ornate organ with multiple tiers of pipes is mounted on the wall above the altar. The organ has dark wood casework with gold-colored decorative panels. On either side of the organ, there are large, ornate chandeliers hanging from the ceiling. The pews are made of dark wood and are arranged in rows on both sides of the central aisle. The floor is made of light-colored stone tiles. The overall atmosphere is warm and historic.

Und erstrahlt in neuem Glanz.

*„Die orgl ist doch in meinen augen
und ohren der könig aller instrumenten.“*

W. A. Mozart: Brief an seinen Vater vom 18. Oktober 1777

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“



Pfarrer Mag. Nikolaus Vidovic

Keine der Künste berührt so das Herz der Menschen wie die Musik. Die Musik steht auch in besonderer Beziehung zur Religion, weil sie sich dem Unsagbaren zu nähern vermag. Die Worte, die sie benutzt, sind „Klangreden“, denn unsere Reden – unsere Worte können oft nicht das ausdrücken, was wir sagen wollen.

Der Mensch braucht etwas, das seiner Seele Flügel verleiht, das ihn aufsteigen lässt über die Realität des Nüchternen. Er bedarf der „Ekstase“ – des Heraus-tretens der Seele – er bedarf der Transzendenz.

So benötigt der Mensch etwas mehr als das alltägliche Essen und Trinken, er ersehnt eine höhere Lebensqualität. Eines Tages begnügte sich der Mensch nicht mehr mit seinem Körper, um den Klang zu erzeugen, und er erfand Gegenstände, die ihm helfen – die Orgel ist die Königin!

Kein anderes Instrument hat eine solch beeindruckende Breite dynamischer und klanglicher Möglichkeiten wie die Orgel. Unsere Tullner Orgel kann mit ihren 37 klingenden Stimmen vom zartesten Flötenton bis zum strahlenden Wohlklang ihrer vier Werke buchstäblich alle Register ziehen.

Musik zum Lob Gottes ist also nichts anderes als Ausdruck dessen, was für einen gläubigen Menschen ohnehin selbstverständlich ist. Ein „ja“ zu Gott als Schöpfer und ein „ja“ zu sich selbst als Geschöpf.

Ich wünsche der Tullner Orgel viele unbeschwerliche Jahre im Dienste der Liturgie und zum Wohle der Tullner.

Pf. Mag. Nikolaus Vidovic



Mag. Peter Eisenschenk
Bürgermeister

Grußbotschaft

Die Stadt Tulln und die Pfarre Tulln St. Stephan stehen schon von Alters her in enger Beziehung und gutem Einvernehmen. Äußere Zeichen dafür sind nicht nur die feierlichen Prozessionen durch das Zentrum, die neu restaurierten kirchlichen Kleindenkmäler auf dem Hauptplatz, dem Minoritenplatz und dem Rathausplatz, sondern auch die möglicherweise nicht bekannte Tatsache, dass der Nordturm von St. Stephan und die Minoritenkirche im Besitz der Stadt sind – und daher auch von ihr erhalten werden müssen.

Es obliegt außerdem dem Tullner Gemeinderat, die Erträge aus dem sogenannten „Benefiziatenamt“ für Zwecke der Pfarre Tulln St. Stephan auszuschütten. Auf diese Weise war es möglich, einen namhaften Betrag für die Restaurierung unserer prachtvollen Orgel bereit zu stellen.

Kulturpolitik kann sich aber nicht nur auf die Frage der Finanzierung beschränken – und daher gehen wir in Tulln seit vielen Jahren einen Weg der Vielfalt in unserer Kunstpflege und Kulturarbeit. Aufbauend auf den Schatz unserer Tradition (Museen, Erhaltung wertvoller Bausubstanz) hat sich in den letzten Jahrzehnten in Tulln ein Kulturleben entwickelt, um das uns manche beneiden. Ob im Sommer oder Winter, ob Klassik oder Moderne, ob weltlich oder sakral, ob professionell oder Laiendarbietung: Tulln hat ein pulsierendes Kulturleben und die erstrahlende Orgel als „Königin der Instrumente“ kann nun wieder ihren klangvollen Beitrag dazu leisten.

Ein Dank an Alle, die mitgeholfen haben!

Peter Eisenschenk

Unsere Orgel in neuem Glanz.



MMag. Gottfried Zawichowski

Manches im Leben fällt einem zu, womit man nicht gerechnet hätte. So war es auch mit dem Komitee zur Generalsanierung der großen Tullner Orgel: Rein zufällig und durch eine Aneinanderreihung von Gesprächen hat sich die Bildung eines Arbeitskreises ergeben, der – völlig informell, dabei aber mit hoher Effizienz und zielgerichtet – dieses Projekt in Angriff nahm.

Man kann fast sagen, es war „Rettung in letzter Minute“. Nicht nur aufmerksame Kirchenbesucher konnten bereits deutlich die „Nebengeräusche“ unserer sanierungsbedürftigen Orgel hören. Verstimmte Pfeifen waren hier noch das geringste Übel, viel schlimmer waren die schadhafte Blasebälge, die schwer gängige Mechanik und vor allem: Abnutzung, Schmutz und Schimmel. Durch Fachleute wurden

wir ermuntert, aber auch dringend gemahnt, etwas zu unternehmen. Ausgehend von Fachexpertisen verschiedener Künstler und Orgelbauanstalten verschafften wir uns einen Überblick über die notwendigen Maßnahmen und deren Kosten und bald war klar: das wird eine große Baustelle!

Von der „treibenden Kraft“ der Initiative, Elisabeth Deutsch, unermüdlich mit Zahlen, Daten und Fakten versorgt, gingen wir ans Werk – zwar mit einiger Erfahrung, was das Umsetzen von Projekten betrifft, trotzdem aber war nicht immer klar, ob und in welchem Zeitraum es uns gelingen würde, einen derart hohen Betrag – in relativ kurzer Zeit – aufzubringen.

Gestartet haben wir durchaus aktionistisch: Erinnern Sie sich noch, als wir in der Mitternachtsmette 2013 bei „Stille Nacht“ zur zweiten Strophe die Orgel völlig schweigen ließen, um sie dann mit großem Gebräuse zur dritten Strophe wieder einsetzen zu lassen? Und gleich im Anschluss verteilten wir bei den Kirchentüren unsere Spendenaufrufe mit der Schlagzeile „Sie würde uns fehlen!“

Dann kamen die Monate des „Klinkenputzens“ bei Stadt, Land, Bund, Sponsoren, privaten Spendern. Einen Orgelwein haben wir etikettiert, der a-cappella-chor hat ein Benefizkonzert gesungen. Dazwischen wurde unsere Spendenbox zweimal aufgebrochen und zerstört ...

Und dann ging es los: Zuerst musste der alte Teppichboden weichen (NÖN Zitat: „fliegende Teppiche am Kirchenplatz Tulln“), dann wurden Pfeifen und Werk ausgebaut. Tischler, Elektriker, Maler, Restauratoren und natürlich Orgelbauer waren wochenlang am Werk. Sie wohnten im Jugendhotel und wurden von unserem Herrn Pfarrer persönlich gepflegt.

Und nun strahlt sie wieder – optisch und vor allem: klanglich.
Ein prachtvolles Instrument, das uns quasi zuruft:

Hört her: singt mit mir im Gottesdienst!

Hört her: für mich wurde großartige Konzertmusik geschrieben!

Hört her: ich stehe in einer Stadt, die Kultur schätzt und pflegt!

Ob es ein Zufall ist, dass das Baujahr unserer Orgel und das des Autors dieser Zeilen ident sind? Bestimmt. Aber damit soll auch an zukünftige Generationen appelliert werden: Die NÄCHSTE Generalsanierung unserer prachtvollen Orgel wird dann in Euren Händen liegen. Und bis dahin: achtet auf unsere „Königin“.



Das Tullner Orgelkomitee St. Stephan

Pfarrer Mag. Nikolaus Vidovic
Josef Bauer
Elisabeth Deutsch
Dr. Wolfram Geyer
Hermann Kramer
Mag. Andreas Pircher
Dr. Gerhard Pircher
MMag. Gottfried Zawichowski
Johannes Zeinler

Ehrenschatz:
Mag. Peter Eisenschenk,
Bürgermeister der Stadt Tulln
Mag. Andreas Riemer,
Bezirkshauptmann Tulln

„Sie ist wieder da!“

6. Sept. 2015

Orgelsonntag in Tulln - St. Stephan
anlässlich der Fertigstellung der Restaurierung

10.00 Uhr

Orgel-Pontifikalamt „37 Register farbenfroh“
mit Propst Maximilian Fürnsinn und den Organisten Elisabeth Deutsch,
Josef Gasser, Helga Urbanitsch und Johannes Zeinler

Anschließend

Sektempfang

15.00 Uhr

Auf der Orgelempore „Die Orgel zum Angreifen“
Junge Talente der Musikschule laden zum Hören und Spielen ein,
Orgelbesichtigung, mit Arthur Fritsch, Valerie Haimberger,
Robin Mayerböck und Florian Zeinler.

18.30 Uhr

Festkonzert „Mit der Zika-Orgel auf Klang- und Zeitreise“
Roman Summereder spielt Werke von Scheidemann, Bach, Schumann,
David, Heiller



Unsere Orgel in St. Stephan – erbaut 1960

von Elisabeth Deutsch

Der Festtag für die Weihe der neuen Orgel am 26. Dezember 1960 war ein besonderes Ereignis in der Chronik von St. Stephan. Zwei Fakten sind es, die uns verstehen lassen, warum wir anlässlich der Fertigstellung unseres großen Restaurierungsprojektes mit besonderer Wertschätzung die Entstehung unserer Orgel wahrnehmen.

„Groß ist die Freude über die schöne, neue Orgel. Sie gehört der Stadtpfarrkirche zu, gehört dem ganzen Pfarrvolk und in diesem vor allem jenen, die an ihrem Werden mit ihrem Interesse und ihrem Opfer besonders beteiligt waren.“ So schrieb Stadtpfarrer Leopold Hamerling in der Festschrift aus dem Jahr 1960.

„Freut euch, das Werk ist vollendet! Lang erwartet, erfüllt endlich wieder Orgelton das Gotteshaus. Mit wahrer Freude begrüßt die Stadt dieses große Ereignis einer gottgefälligen und die Menschen erhebenden Tat.“ Diese Worte der Freude formulierte der damalige Bürgermeister Ferdinand Goldmann.

Zum ersten ist es die lange Wartezeit auf ein neues Instrument. 1937 war die Vorgängerorgel von 1873 am Tiefpunkt ihrer Funktionstüchtigkeit angelangt. Ein geplanter Neubau scheiterte, übrig blieben acht klingende Stimmen, ein verstümmerter Klangapparat. Ein Drama für die lebendige kirchenmusikalische Szene Tullns, Festtag für Festtag mit einem Torso Musik zu machen.

Und so ist es zweitens als besondere historische Leistung zu sehen, dass die verantwortlichen Menschen in St. Stephan trotz schwieriger Zeiten offen blieben für gutes Neues und nicht dem damals noch vorherrschenden Zeitgeist, elektropneumatische Orgeln zu bauen, nachgegeben haben. Sie traten für das neue Credo des Orgelbaus ein, das da hieß: Schleifenwindlade, mechanische Traktur und funktioneller Gehäusebau, wie auch Summereder in seinem Aufsatz schreibt.

Anerkennen möchten wir heute erneut den bewundernswerten Weitblick jener Kräfte in Tulln, die über den Tellerrand blickten, kulturell anspruchsvoll handelten und ihre Argumente klug einsetzten.

„Die Orgel soll ja ein Kulturbesitz der ganzen Stadt werden und nicht bloß der jeweiligen Kirchenbesucher; denn sie bleibt und überlebt uns und kündigt fernen Geschlechtern vom Opfersinn und von der geistigen Aufgeschlossenheit einer früheren Generation ihrer Stadt.“ Diesem Satz aus einem Spenderschreiben des Tullner Gesangsvereins von 1960 ist auch heute, 55 Jahre später, nichts hinzuzufügen.

Ein Motor für die 2015 durchgeführte gründliche Instandsetzung unserer wunderbaren Orgel ist Univ.-Prof. Roman Summereder. Wir möchten ihm ebenso wie den beiden beauftragten Orgelbauunternehmen Rieger und Karner aus ganzem Herzen danken, dem Klangdenkmal Zika-Organ frischen Wind und neuen Stellenwert in der österreichischen Orgelwelt verliehen zu haben.



1957

Der Organist Hans Katzenschlager

Die Neuerrichtung unserer Orgel ist mit der Person Hans Katzenschlager aufs Innigste verbunden. Ohne ihn gäbe es die Orgel wohl nicht. Viele Zeitgenossen älterer und jüngerer Generation schildern heute noch die Improvisationskünste des am Tullner Gymnasium tätigen Englisch- und Deutschprofessors an der Orgel.

Katzenschlager war die qualitätsbewusste Triebfeder des Orgelprojekts, der es verstand, die innovativen Ideen zu bündeln. Und mit wieviel Zähigkeit er da ans Werk ging und „in redlicher Mühe und ganzer Liebe und vollster Zuneigung der alten Orgel immer noch das Bestmögliche entlockte und abforderte“, bis die neue Orgel endlich da war, beschreibt Stadtpfarrer Leopold Hamerling in der Festschrift 1960.

Gemeinsam mit Heinrich Zawichowski, dem damaligen Kirchenchorleiter, und mit Ferdinand Goldmann, dem passionierten Sänger und großen Unterstützer des Orgelneubaus, unternahm Katzenschlager eine Reise nach Wels, um vor Ort den aktuellen Stand des mechanischen Orgelbaus zu erkunden.

Dr. Hans Katzenschlager, geboren 1908, war 1934 nach Tulln gekommen. Der promovierte Germanist fand eine Anstellung am zuvor gegründeten Realgymnasium Tulln. Im Lauf der Jahre übernahm er nicht nur die Orgeldienste in St. Stephan, sondern auch die Funktion eines Kulturreferenten in Tulln und ist Gründervater der Stadtbücherei.

Die musikalischen Wurzeln des gebürtigen Zwettlers liegen in seiner Zeit als Sängerknabe im Stift Zwettl und in der Ausbildung am Stiftsgymnasium Seitenstetten. In der Weihnachtsmette 1979 saß Hans Katzenschlager zum letzten Mal an „seiner“ Orgel. Im August 1980 verstarb der an Leukämie erkrankte, große Tullner.



Hans Katzenschlager an der Orgel in St. Stephan

Disposition und technische Daten der Orgel in Tulln-St. Stephan

Erbauer: Öö. Orgelbauanstalt, Leitung Wilhelm Zika. **Datierung:** 1960.

Gehäuse: Herbert Gollini, Bernhard Reichhart. **Disposition:** Anton Widner, Anton Heiller

Disposition:

Hauptwerk = 2. Manual (C - g^{'''} = 56 Töne)

1. Pommer	16'	C - H Zink, ab c° 35 % Zinn; gedeckt
2. Prinzipal	8'	75 % Zinn, C-e° im Prospekt
3. Rohrflöte	8'	C - H Holz gedeckt, ab c° 35 % Zinn
4. Harfpfeife	8'	50 % Zinn, Naturguss, eng
5. Oktav	4'	50 % Zinn, Naturguss
6. Weidenpfeife	4'	50 % Zinn, eng
7. Flöte	4'	35 % Zinn, konisch
8. Quinte	2 2/3'	35 % Zinn
9. Superoktav	2'	50 % Zinn
10. Mixtur 4-6f	1 1/3'	50 % Zinn
11. Trompete	8'	fs ^{'''} , g ^{'''} labial, doppelt

Rückpositiv = 1. Manual (C - g^{'''} = 56 Töne)

12. Gedackt	8'	35 % Zinn
13. Quintatön	8'	35 % Zinn
14. Prinzipal	4'	75 % Zinn, C-f° im Prospekt
15. Rohrflöte	4'	35 % Zinn
16. Sesquialtera	2 2/3' + 1 3/5'	35 % Zinn
17. Oktav	2'	35 % Zinn
18. Waldflöte	2'	50 % Zinn, konisch
19. Sifflöte	1 1/3'	35 % Zinn
20. Scharf 4-5f	1'	50 % Zinn
21. Sordun	16'	Becher C-f in Zink, ab fs° in Zinn
22. Krummhorn	8'	Becher in Kupfer, zylindrisch

Brustwerk = 3. Manual (C - f° = 56 Töne)

23. Liebl. Gedackt	8'	Holz gedeckt
24. Kleingedackt	4'	35 % Zinn, gedeckt
25. Prinzipal	2'	Holz offen (Eiche), ab f ^{'''} Zinn
26. Oktav	1'	50 % Zinn
27. Klingend Zimbel 3f	1/2'	75 % Zinn
28. Regal	8'	Becher in Naturguss, trichterförmig

Pedalwerk (C - f° = 30 Töne)

29. Offenbaß	16'	C-Ds in Holz, E-ds° im Prospekt (Zinn)
30. Subbaß	16'	Holz gedeckt
31. Prinzipal	8'	Zink/Zinn
32. Holzflöte	8'	Holz, offen
33. Dolcan	4'	35 % Zinn, trichterförmig
34. Rauschpfeife 4f	2 2/3'	35 % Zinn
35. Blockflöte	2'	35 % Zinn, konisch
36. Posaune	16'	Becher in Zink mit Posthornkröpfen
37. Trompete	4'	Becher in Zink und Zinn

Koppeln:

I/II, III/II, I/Ped., II/Ped.

Spielhilfen:

Setzeranlage (REA-System),
Einbau durch Fa. Rieger 2015

Traktur:

Tontraktur mechanisch, Registertraktur in den Manualen
elektrisch (seit 2015) und mechanisch, Registertraktur im
Pedal rein elektrisch (seit 1993)

Windladen:

Tonkazzellen-Schleifenladen mit stehenden Schleifen
und parallel aufgehenden Ventilen

Balganlage:

Doppelfaltenmagazinbalg mit stillgelegtem Schöpfer
als Hauptbalg (von der Vorgängerorgel), zusätzliche
Doppelfaltenkastenbälge für jede der sechs Windladen
sowie sechs Windladenbälge als Stoßfänger.
Motor der Fa. H. Meidinger & Co.

Winddrücke:

HW = 73mm WS
RP = 68mm WS
BW = 65mm WS
Pedal = 97mm WS

Stimmung:

440 Hz bei 15° Celsius; gleichstufig



Am Puls der Zeit

Über Entstehung und Bedeutung der Zika-Orgel in Tulln-St. Stephan
von Roman Summereder

Überblickt man die bewegten Zeiten, die Österreichs Orgelkultur im 20. Jhd. durchlebt hat, so bleibt der Blick an markanten Persönlichkeiten hängen, die direkt oder indirekt mit der nunmehr generalrenovierten Orgel der Tullner Stadtpfarrkirche in vitalem Zusammenhang stehen.

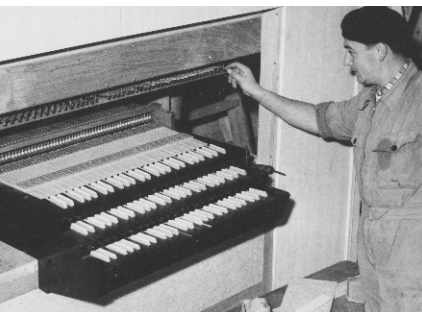
Johann Nepomuk David, Wilhelm Zika (sen. und jun.), Josef Mertin, Egon Krauss, Walter Pach, Anton Heiller haben in diesem Land wesentlich zu Orgelbau, Komposition und Interpretation beigetragen. Schon in den 1920ern hat sich eine anhaltend gedeihliche Entwicklung angebahnt, die das Kunstwollen der aufbrechenden Moderne deutlich widerspiegelt. Als Etappe in dieser Entwicklung verkörpert die Tullner Zika-Orgel ihrerseits den orgelbaulichen und musikalischen Fortschritt geradezu idealtypisch.

Drei technische Komponenten sind es, die den Fortschritt in einer Art „Rückgewinn“ markieren:

- die Schleifenwindlade, die eine gleichmäßig harmonische Klangverschmelzung und Tonbildung ermöglicht,
- die mechanische Traktur, die ein *Hinfühlen bis ans Ventil* gewährleistet (wie J.N. David formuliert), wodurch präziser Anschlag und klares Spielgefühl erst möglich werden,
- ein funktionelles, in *Werke* (=unterschiedliche Klangkörper) gegliedertes Gehäuse, das Bündelung und Abstrahlung des Klangs begünstigt.



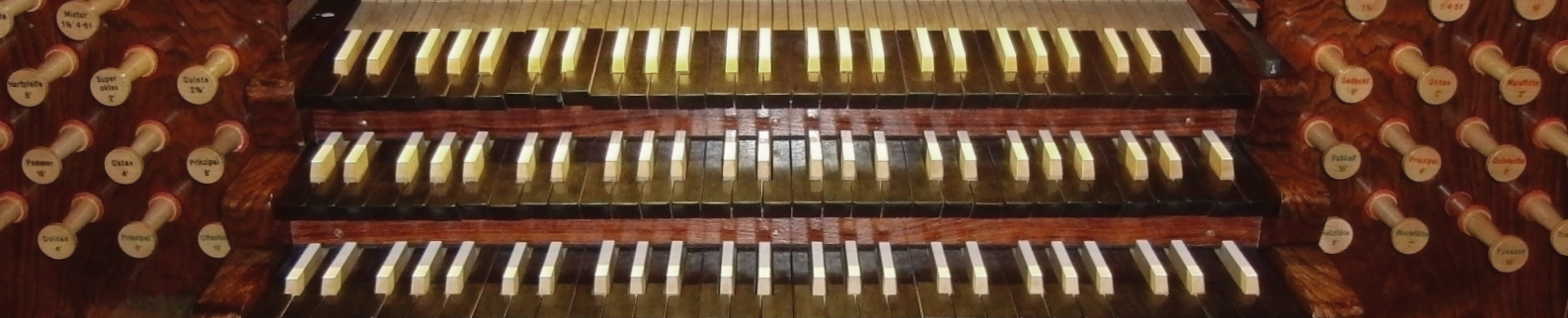
Der Orgelbauer
Wilhelm Zika jun.



Orgelbau Tulln 1960, Orgelbauer Gottfried Seitz

Wiederentdeckte Orgelkunst

Wie kam es nun zu diesem „Rückgewinn“? Dazu muss man zeitlich ein wenig ausholen und ins 19. Jhd. zurückgehen. In dessen Verlauf waren qualitative Komponenten des Orgelbaus umgedeutet und überwuchert worden – und gingen schließlich ganz verloren. Die feine Schärfe und Transparenz des Klangs, die den Klangstil des 17. und 18. Jhds. ausmacht, musste ästhetischen Vorlieben der romantischen Epoche weichen. Grundtongesättigter Klang mitsamt völliger Hingabe an die Parameter Harmonik und Dynamik gingen dabei Hand in Hand mit dem Erfindungsfieber des industriellen Fortschritts, der den Orgelbau der *Gründerzeit* durchdrang.



Die röhrenpneumatischen Systeme erleichterten zwar die Spielbarkeit riesenhafter Orgeln, sie waren aber im Anschlag unpräzise und vergrößerten den Klang ins Diffuse, Brausende, Lärmende und Auftrumpfende. Diese technischen Komponenten, deren klangliche Charakteristika nicht zuletzt Chauvinismus und Militarismus der Epoche reflektieren, wurden in den kulturellen Aufbruchsjahren nach dem 1. Weltkrieg einer grundsätzlichen Kritik unterzogen, und die *Neue Sachlichkeit* läutete auch musikalisch einen sich rasch vollziehenden Wandel ein:

- Die traditionelle Harmonik hatte sich aufgelöst. Herbe Linearität und Rhythmik bestimmten nunmehr die klaren, oftmals auch „abstrakt“ erscheinenden musikalischen Strukturen – was nicht ohne Konsequenzen für Orgelklang und Spielweise blieb.
- Das zunehmende Interesse an der Alten Musik und ihrem Instrumentarium weckte die Notwendigkeit eines „Rückgewinns“ ehemals gültiger Klang- und Konstruktionskomponenten, wie eben Schleifenwindlade, mechanische Traktur und funktioneller Gehäusebau.

Die Orgelbauer Zika und das Neue Bauen

Zu Vorreitern einer erneuerten orgelbaulichen Ästhetik wurden die oberösterreichischen Orgelbauer Wilhelm Zika sen. und jun., und der Komponist Johann Nepomuk David, zugleich Gründer und Leiter des Welser Bach-Chors, wurde zum energischen Impulsgeber. Nach Davids Klangkonzept bauten die Zikas 1930 in der Evangelischen Christuskirche in Wels eine mechanische Schleifladenorgel – in ihren äußeren Dimensionen zwar bescheiden, ist sie im 20. Jhd. gleichwohl die erste ihrer Art in Österreich. Vater und Sohn Zika waren es auch, die nach Expertisen von Josef Mertin und Egon Krauss die arg malträtirte *Bruckner-Organ* im Stift St. Florian in einer spektakulären Rekonzeptionierung 1950/51 zu neuem Leben erweckten – nach brauner Barbarei und Weltkrieg wahrlich ein Symbol des kulturellen Wiederaufbaus! Indessen ging die Entwicklung im Österreich der 1950er Jahre nur langsam voran.

Um 1960 begann das *Neue Bauen* aber allmählich zu greifen. Ein weit ausstrahlendes Vorbild wurde das Tullner Projekt: stattliche Dreimanualigkeit, reiche Disposition, rein mechanische Schleifenwindladen, architektonisch durchgegliedertes Gehäuse, das den inneren Klangaufbau nach außen hin reflektiert. Von Wilhelm Zika jun. 1958 begonnen (der Senior war 1955 verstorben), wurde die Orgel am 26. Dezember 1960 von Walter Pach erstmals bespielt. Somit entstand am Rande der selbstgefälligen Bundeshauptstadt ein eigenständiger Kontrapunkt zur zeitgleich aufgebauten und aufgeblähten *Riesen-Organ* des Stephansdoms – Produkt eines die Zeichen der Zeit negierenden Denkens, technisch störungsanfällig und klanglich zutiefst abstoßend.



Das Projekt in Tulln im Jahr 1960

Hier in Tulln – also in der Provinz – wurde nun verwirklicht, was Anton Heiller als international längst führender Organist und Bach-Interpret musikalisch eingefordert hatte: Schleifenwindladen und mechanische Traktur als Grundvoraussetzung einer klar zeichnenden Spiel- und Registrierweise, die kompositorische Strukturen verdeutlicht und nicht vernebelt.

Bei Heiller hatte Zikas Mitarbeiter Herbert Gollini eine künstlerische Ausbildung erfahren. Nun, zur Vorbereitung des Tullner Projekts, drängte er auf eine Studienreise nach Dänemark, die im Sommer 1958 unternommen wurde. Denn der dänische Orgelbau hatte im Windschatten des 2. Weltkriegs erstaunliche Ergebnisse gezeitigt und nahm seither weltweit eine führende Rolle ein. Insbesondere in Gehäusebau und Konstruktion der Windladen benötigten die aufbrechenden Österreicher dänisches Know-how. Auf Gollinis Anregung geht der Tullner Gehäuseaufbau zurück, dessen markante Pedaltürme dem klassischen *Hamburger Prospekt* nachempfunden sind. Architekt Bernhard Reichhart – aus der Schule von Clemens Holzmeister kommend – hat das Design weiter ausgestaltet und verfeinert.

So strahlt das wohlproportionierte, farblich dezent gefasste Gehäuse schlichte Eleganz aus. Der Geist des *Neuen Bauens* und die Solidität von Zikas Handwerksethos schlagen sich darin nieder. Klanglich aber ging Zika eigene Wege. In überlegter Distanz zum protestantischen Purismus der dänischen Schule ließ er, der verhalten Eigensinnige, die österreichische Tradition nicht unbeachtet: So disponierte er maßvoll auch die vom nordeuropäischen Neobarock verpönten *streichenden* Register mit ihrer intimen Charakteristik (als quasi katholisch-romantische Reminiszenz ...), und setzte in der Intonation die geschmeidig-vokale Klanglichkeit der *Bruckner-Orgel* fort, die trotz ihrer Brillanz nicht scharf ist.

Mit dem Festkonzert im September 2015 auf Klang- und Zeitreise

Gerade dieser differenzierte klangliche Reichtum zeichnet die Zika Orgel als zeitlos-gültiges Instrument aus, dessen Universalität im Wiedereinweihungskonzert umkreist wird.

Das konzertierende Gegeneinander-Ausspielen der *Werke* prägt die Klangstruktur im „Magnificat“ des Hamburger Katharinen-Organisten Heinrich Scheidemann, einem Hauptvertreter der hanseatischen Schule des 17. Jhds. Dabei tritt das *Rückpositiv* als Solomanual hervor, während dem *Brustwerk* Echo-Effekte zukommen.

Bachs „Toccata und Fuge F-Dur“ führt die klassischen *Organo pleno*-Klänge vor und profitiert in ihren Pedalsoli von den exponierten Pedaltürmen.

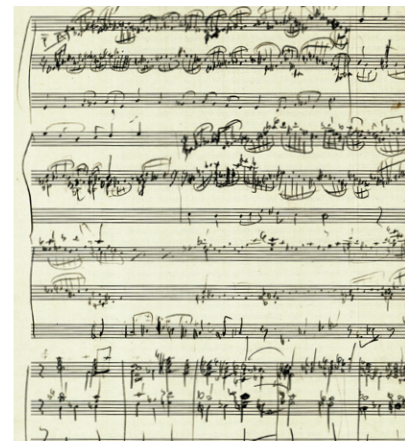
Dauids „Toccata und Fuge 1962“ und Heillers 1963 komponierte „Fantasia super Salve Regina“ erweisen die unmittelbare Zeitgenossenschaft der Zika-Orgel, die den komplexen Klangkombinationen und kontrapunktischen Verflechtungen der neueren österreichischen Orgelmusik vollauf gerecht wird.

Schließlich beschwören zwei Stücke aus Schumanns „Fugen über B-A-C-H“ den verborgenen romantischen Charakter des Instruments: *mit sanften Stimmen* ist Fuge III zu spielen; als Crescendo, das nach und nach die gesamte Klangfülle der Orgel gleichsam orchestral entfaltet, ist Fuge VI angelegt.

Einen unschätzbaren Zugewinn markieren

- die nunmehr eingebaute elektronische Setzeranlage, wodurch differenziertes Registrieren eine neue Qualitätsstufe erreicht
- sowie die völlig erneuerte Traktur, wodurch die frühere Schwergängigkeit als oftmals beklagte Kinderkrankheit des pionierhaften Orgelbaus der 1950er Jahre überwunden ist.

Diese Neuerungen erhöhen die technische Nutzbarkeit und musikalische Aktualität der Tullner Zika-Orgel und heben sie über ihren kulturhistorischen Denkmalwert weit hinaus. In Liturgie, Konzert und Unterricht steht ihr Klangpotential künftigen Generationen weit offen.



Anton Heiller, Kompositionsskizzen zur „Fantasia super Salve Regina“



Univ.-Prof. Roman Summereder, der gebürtige Oberösterreicher lehrt seit 1979 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien; seit 1999 leitet er eine Orgelklasse und wurde 2002 zum Universitätsprofessor ernannt.

Internationale Konzert- und Vortragstätigkeit. Seine Einspielungen von Schlüsselwerken des 20. Jhds. beim Label AMBIENTE (Reger, Schmidt, Schönberg, Jarnach, David, Hindemith, Messiaen, Reda, Ligeti, Heiller) erfahren hohe Wertschätzung. Die weltweit erste Gesamteinspielung des Orgelwerks von Anton Heiller hat Summereder an der Bruckner-Orgel in St. Florian unternommen und 2014 abgeschlossen.

Geschichte der Orgeln in St. Stephan

Neubau, Wartung, Reparatur und Renovierung und wieder Neubau, Wartung, Reparatur und Renovierung sind seit jeher das Schicksal aller Orgelbauten.

1522

Erste Aufzeichnungen bezüglich eines Orgelneubaus in der Pfarrkirche St. Stephan aus dem Jahr 1522 mit detaillierten Angaben über Personal und Materialkosten in der Kirchenamtsrechnung dieses Jahres. Ein Orgelbauer mit Namen STEFFAN wird in der Rechnung angeführt. Ein Maler aus Krems ist mit der äußeren Gestaltung sowie ein Wiener Schuster mit der Anfertigung des Blasebals betraut.

1622 Instandsetzung durch den Wiener Orgelbauer Anthony HERMAN.

Weitere nachgewiesene Reparaturen 1641, 1670 und 1687.

1724 wird der Orgelbauer Tobias PARTOZ aus Wien zur Orgelerhaltung herangezogen.

1746

Tulln erhält eine Barockorgel des berühmten, in Wien ansässigen Orgelbauers Johann HENCKE (eine originale Hencke-Orgel befindet sich noch heute in der Stiftskirche Herzogenburg). Laut Rechnungsbuch erfolgt der Vertragsabschluss bereits 1744. Sonst liegen keine Nachweise über Hencke vor, außer eine im Pfarrarchiv befindliche Abschrift eines Zettels, der beim Abbruch der Orgel gefunden wurde:



*„Herr Jakob Hirsch als Stadtrichter,
Herr Johannes Henke bürgerlicher Orgelmacher in Wien
Herr Anton Perthold als Chorregent
Herr Adam Mayer als Thurnermeister
Herr Simon Gisterl als Organist
den 31. Mai 1746 ist die Orgel neu verfertigt worden.
Tulln am 10. April 1870, für die richtige Abschrift,
A(nton) Fara, Bürgermeister.“*

Größe: wahrscheinlich 20 Register. Besonderheit: Gestaltung des Orgelprospekts durch den Tullner Bildhauer Sebastian Gürner.

„Ratstag, den 13. September 1745, ad 3) erscheint Sebastian Gierner, hiesiger bürgerlicher Bildhauer wegen Machung hiesiger Kirchenorgel. Laut geschlossenem Kontrakt soll Gierner 210 fl für seine nach dem vorgezeigten und unterschriebenen Entwurf gemachte Arbeit erhalten.“ (Aus: Oppeker, S. 30)

Ein Teil der barocken Ausstattung fand 1872 seinen Weg in den Pfarrhof:

„Die musizierenden Engel des alten Musikchors verwendete ich als Zierrat meiner Bibliothek“, schrieb Stadtpfarrer Anton Kerschbaumer ins Pfarrgedenkbuch 1871 – 1880. (Aus: Oppeker, S. 31)

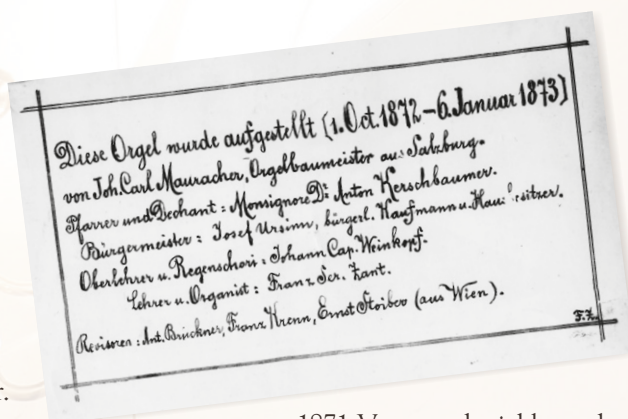
1752 wegen eines überhitzten Waschkessels großer Stadtbrand, 82 Häuser der Bürgerschaft, das Stadthaus, das Mesnerhaus, die Schule und noch mehrere andere Gebäude brannten völlig nieder. Die Kirche, schwer beschädigt, verlor das Dach und den oberen Teil der beiden Türme. Die Orgel wird durch Schmutz und Ruß stark in Mitleidenschaft gezogen.

Wartung der Orgel zwischen 1789 und 1794 durch den Wiener Orgelbauer Ignaz GATTO.

1807 erste umfangreiche Renovierung durch den Klosterneuburger Orgelbauer Johann Georg FISCHER. Dieser blieb 45 Jahre ein zuverlässiger Betreuer der Tullner Orgel.

Im Laufe der Jahre werden die Reparaturen immer häufiger. Reparaturkostenvoranschlag des Orgelbetreuers Franz REUSCH:
„Die untere Octav bey dem Register Sallicional muß neu hiez zu gemacht werden, dasselbe genz vom Holzwurm zerfressen, und keinen Ton mehr geben von Holz offen 8fuß. Die ganze Struktur muß überarbeitet um das lästige hängenbleiben zu beseitigen.“ 1868 wird erstmals über einen Neubau nachgedacht.

1869 Empfehlung zum Neubau durch Stadtpfarrer Karl Metz. Die Orgel erwecke „mehr Ärgernis als Andacht“. Metz stiftet Geld für eine neue Orgel. Einberufung eines Orgelkomitees unter Leitung des Regens chori Johann Weinkopf.



Tafel an der Orgel von 1873

1873

1871 Vertragsabwicklung durch Stadtpfarrer Anton Kerschbaumer mit dem Orgelbauer Carl MAURACHER aus Salzburg über den Orgelneubau. Pseudogotisches Gehäuse, 26 Register, mechanische Schleifladen-Orgel. 7000 Gulden Kosten.

Umfangreiche Umbauarbeiten am Chor. Segnung 1873. Am 19. Jänner 1873 Kollaudierung (Abnahme) der Orgel, neben weiteren Orgelexperten aus Wien wurde auch Anton Bruckner, k.k. Hoforganist und Professor am Wiener Konservatorium, nach Tulln gerufen. Das Urteil fiel positiv aus. Als Dank erhält Anton Bruckner eine silberne Tabaksdose im Wert von 30 Gulden.

Die Freude über das neue Instrument ist bald getrübt. In einem Gutachten der Organisten vom September 1873, unterzeichnet von Franz Zant (Organist und Schullehrer in Tulln), wird die fehlende Intonation mancher Stimmen und ein Heulen ganzer Registerreihen angeklagt.

1878 weiteres erzürntes Gutachten durch Franz Zant. 1879 Reparatur durch Fa. Mauracher, 1890 neuerliche Reparatur durch die Wiener Firma Johann M. KAUFMANN, die ein Jahr zuvor 1889 die neue Orgel in der Minoritenkirche errichtet hatte.

1917 unangenehmer Erlass für viele Orgeln in Österreich: kriegsbedingte Beschlagnahme der Zinn-Prospekt Pfeifen der Orgeln, kostenpflichtiger Ersatz durch Zinkpfeifen.

1937

Ein neuerlicher Umbau der Orgel durch die Gebrüder Mauracher aus Linz zu einer pneumatischen Kegelladenorgel mit 25 Registern und einem Schwellwerk im zweiten Manual wird in Angriff genommen. Die alte Orgel wird abgetragen, obwohl die Mittel zur Finanzierung des Projekts noch nicht gesichert sind.

Ein neuer Spieltisch und verbleibende acht Register des zweiten Manuals werden vorläufig spielfertig aufgestellt. Zeit- und personalbedingte Unterbrechungen der Arbeiten wegen des politischen Umbruchs führen schließlich zum Stillstand. Ein Orgeltorso bleibt.

1944 wird ein Neubau anvisiert. Der Religionsprofessor und Kirchenchorleiter Josef Achleitner engagiert sich intensiv für die Errichtung einer – im Sinne der neuen Orgelbewegung – mechanischen Orgel für Tulln und sammelt Geld dafür. Bereits damals ist Wilhelm Zika aus Oberösterreich unter den Anbietern. Die beauftragte Firma Schuke aus Potsdam liefert noch einen Teil des Instruments, dann Ende des Neubaus wegen der Kriegswirren.

Ein verstümmeltes Instrument bleibt bis 1960 die Musiziergrundlage für Organisten und Kirchenmusik.

In den letzten Kriegstagen vom April 1945 Schäden und Devastierungen auf der Orgelempore durch dort hausende russische Soldaten.



1960

Die Bemühungen um einen Orgelneubau gehen ununterbrochen weiter. Im Spätherbst 1956 beruft Stadtpfarrer Leopold Hamerling ein Orgelkomitee ein. Fünf

Orgelbaufirmen legen ein Angebot: Ferdinand Molzer (Wien), Rudolf Novak (Klagenfurt), Karl Jehmlich (St. Pölten), Johann Kaufmann (Wien) und Wilhelm Zika (OÖ).

Intensive Erkundungen über den aktuellen Stand des Orgelbaus außerhalb Österreichs. Organist Dr. Hans Katzenschlager, Sänger Ferdinand Goldmann und Kirchenchorleiter Heinrich Zawichowski unternehmen eine Reise nach Wels, eine andere mechanische Zika-Orgel zu besichtigen. 1958 fällt die Entscheidung für das Neubauprojekt eines vollmechanischen Instruments (mechanische Spiel- und Registertraktur) der Oö. Orgelbauanstalt unter der Leitung von Wilhelm Zika. Der weit fortgeschrittene, moderne dänische Orgelbau stand Pate bei der Konzeption des Instruments.

Die Kosten für die mit 3 Manualen, Pedal und 37 Registern ausgestattete Orgel inkl. aller Handwerker und Spesen betragen 520.000 Schilling. Beteiligte Handwerksfirmen: Baumeister Matyas, Zimmermeister Riedler, Malermeister Mach und Vergoldermeister Gollner. Disposition von Prof. Anton Widner (Klagenfurt), Überarbeitung durch Prof. Anton Heiller (Wien). Entwurf und Ausführung des neuen Gehäuses durch

Orgelbauer Herbert Gollini und Architekt Bernhard Reichhart, Prüfung der neuen Orgel durch die Wiener Akademieprofessoren Anton Heiller, Walter Pach, Dr. Hans Haselböck sowie durch Dr. Walter Graf der Diözese St. Pölten. Äußerst positive Beurteilung.

Aus der alten Orgel wird zumindest der Hauptbaß weiterverwendet, dies legt die Oö. Orgelbauanstalt zunächst nicht offen, deshalb kommt es zu Differenzen mit der Pfarre in der Abwicklung der Gesamtabrechnung.

Freudig-feierliche Weihe der Orgel in einem Pontifikalamt mit Bischof Koadjutor Dr. Franz Zak am 26. Dezember 1960 mit der C-Dur-Messe von L. v. Beethoven, gesungen vom Kirchenchor unter der Leitung des damaligen Schuldirektors Heinrich Zawichowski. Festkonzert am Nachmittag um 15 Uhr mit Walter Pach, Professor an der Musikakademie Abt. Kirchenmusik in Wien; Kirchenchor, Gesangverein, Orchesterverein und Organist bringen ein „Deutsches Tedeum“ von Ernst Tittel zur Aufführung. Konzertreihen in den Jahren danach folgen, Walter Pach kommt mit seiner Orgelklasse zu Vorspielabenden nach Tulln.

Nach Auflösung der Oö. Orgelbauanstalt übernimmt die Orgelbaufirma Kögler aus St. Florian die Wartungs- und Reparaturarbeiten bis zum Jahr 2012.

Erste umfassende Sanierung der Orgel in den Jahren 1992 – 93. Notwendige Maßnahmen: Generalreinigung der Orgel, Regulierung der Mechanik und Einbau von Schleifenzugmagneten für die Pedalregistertraktur, die seitdem elektrisch ist. Einbau eines Ansaugkanals in den Kirchenraum.

2010 Orgelfest anlässlich 50 Jahre Zika-Orgel in Tulln, mit einem Festkonzert gestaltet von Univ.-Prof. Roman Summereder. Dieser macht in einem Schreiben an die Pfarre St. Stephan auf die prekäre spieltechnische Situation und den mittlerweile fatalen Zustand der Windgebung und der kaputten Bälge aufmerksam.



Pfeifen putzen 1992: Heinrich Zawichowski, Orgelbauer Karl Prinz, Wolfgang Merk

Quellen:

Über die Geschichte des Orgelbaus in Tulln liegt glücklicherweise eine umfassende Arbeit von Mag. Christa Dworak-Leitzmüller aus dem Jahr 1988 vor. Diese Arbeit als auch die Orgel-Festschrift von 1960 dienen als Grundlage für den Abriss der Orgelgeschichte von St. Stephan.

Weitere Quellen sind Aufzeichnungen und historische Dokumente des Stadtarchivs der Stadtgemeinde Tulln und des Pfarrarchivs Tulln bzw. des Diözesanarchivs St. Pölten.

Literatur:

Dr. Hans Katzenschlager: Das große Instrument, Aufsatz in der Festschrift herausgegeben anlässlich der Weihe der neuen Orgel der Stadtpfarkirche St. Stephan-Tulln, am 26. 12. 1960.

Christa Leitzmüller: Beiträge zur Orgelbaugeschichte von Tulln (NÖ). Schriftliche Arbeit im Rahmen des Ergänzungsstudiums gem. §32 KHSTG verfasst und vorgelegt im Oktober 1988, Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien, Institut für organologische Forschung und Dokumentation.

Mag. Christa Dworak-Leitzmüller, Musikerzieherin und Orgellehrerin in Wien, in Zwentendorf aufgewachsen, hatte in Tulln die Musikschule Umlauf und das Gymnasium besucht.

Walpurga Oppeker: Beiträge zur Geschichte der Tullner Künstlerfamilie Güner, Mitteilungen XIII des Heimatkundlichen Arbeitskreises für die Stadt und den Bezirk Tulln, 1999

1000 Jahre Pfarre Tulln-St. Stephan, 1014 – 2014, herausgegeben vom Röm.-kath. Pfarramt Tulln-Sankt Stephan, Redaktion Heidi Bachhofer, Tulln 2014.

Die Orgel und ihre Bestandteile

GEHÄUSE

Eine größere Orgel besteht aus der Zusammenfassung mehrerer Orgelwerke. Jedes Teilwerk ist eine Orgel für sich. Ihre Namen verraten ihre Aufstellung. In Tulln: Rückpositiv, Hauptwerk, Brustwerk, Pedaltürme. Das hölzerne Gehäuse ist Gerüst für die Orgelteile und zugleich Umkleidung.

Als Prospekt der Orgel wird die Schauseite bezeichnet. Der Prospekt wird von den prächtigen Prinzipalpfeifen beherrscht. Das Tullner Gehäuse ist dem klassischen *Hamburger Prospekt* mit den markanten Pedaltürmen nachempfunden.



SPIELTISCH

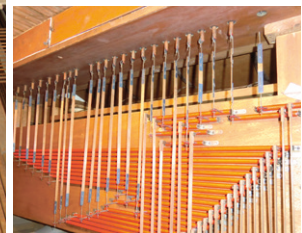
Am Spieltisch sitzt die Organistin/der Organist und spielt mit Händen und Füßen auf den verschiedenen Tastenreihen, sogenannten Klaviaturen (Manualen und Pedal). Jedes Manual bespielt ein Teilwerk der Orgel. Ein Manual umfasst 56 Tasten. Das Pedalklavier umfasst 30 Tasten. Das erste Manual bespielt das Rückpositiv, das zweite Manual das Hauptwerk, das dritte Manual das Brustwerk, das Pedal die beiden Pedaltürme für den Bass.

Vom Spieltisch aus werden links und rechts mit den Registerzügen über eine komplizierte Wellenmechanik – mitunter über mehrere Meter – die Pfeifenreihen (Register) eingeschaltet. Mittels Koppeln kann man die Register der verschiedenen Werke miteinander verbinden und von einem Manual oder vom Pedal aus spielen.



SPIELTRAKTUR

Die Spieltraktur verbindet die Tasten mittels dünnen Holzleisten (Abstrakten) und Winkeln mit den Ventilen der Tonkannen in den Windladen, darüber stehen die Pfeifen auf Pfeifenstöcken. Durch Drücken der Taste wird das Ventil geöffnet. Die direkte mechanische Verbindung zwischen Taste und Ventil ermöglicht dem Organisten die Möglichkeit der Kontrolle über die Ansprache der Pfeifen.





WINDLADEN

Herzstück der Orgel ist die Windlade. Über ein Windkammernsystem werden die Pfeifen gezielt mit Luft gespeist. In der Windlade werden mittels der Registertraktur die sogenannten Schleifen bewegt, wodurch die jeweilige Pfeifenreihe (das Register) im darüber liegenden Pfeifenstock klingen kann, wenn Schleife und Pfeifenstock Loch über Loch stehen. Daher kommt die Bezeichnung Schleifladen-Orgel.

BALGANLAGE

Im Orgelbau wird die Luft „Wind“ genannt. So funktioniert die Windversorgung: Vom Hauptbalg (Magazinbalg), der mit einem Schleudergebläse verbunden ist, geht zu jedem Teilwerk ein Windkanal. Jedes Teilwerk verfügt wiederum über einen oder mehrere Faltenbälge. An den Windladen, worauf die Pfeifen platziert sind, befinden sich weitere Ausgleichsbälge, die das Luftvolumen in der Windlade stabilisieren.



PFEIFENWERK

Jede Pfeifenreihe (Register) hat ihre besondere Klangfarbe und umfasst große tiefklingende und kleine hochklingende Pfeifen. Nach dem Material der Pfeifen unterscheidet man Holz- und Metallpfeifen. Nach der Art der physikalischen Tonerzeugung bezeichnet man sie als Lippen- oder Zungenpfeifen (Labial- oder Lingual-Pfeifen). Die Normalhöhe einer Pfeife wird mit 8-Fuß (8') bezeichnet. Die drei Klangarten der Labialpfeifen sind: Prinzipale, Flöten und Streicher. Die Zungenpfeifen sind nach Blasinstrumenten benannt (z.B. Trompete, Krummhorn). Die Tullner Orgel besitzt 6 Zungenregister.



Das Restaurierungsprojekt 2015

2.480 Pfeifen mussten gewaschen, 37 Register leichtgängig und 12 Blasebälge luftdicht gemacht werden.

Nach mehreren Gutachten und intensiver Beratung mit Fachexperten fiel 2012 der Entschluss zur Generalüberholung und Sanierung der Orgel. Vorrangiges Ziel war die Erhaltung der Spielfähigkeit des Instruments.

Die 1960 von der Oö. Orgelbauanstalt unter Wilhelm Zika gebaute Orgel wird in den Gutachten als herausragendes Zeitdokument des österreichischen Orgelbaus und der heimischen Orgellandschaft gepriesen, besonders was deren Klanglichkeit betrifft. Die Restaurierungsmaßnahmen dienen dem Werterhalt und der Rückgewinnung der ursprünglichen Qualität.

- **Auftragnehmer:** Die weltweit renommierte österreichische Firma Rieger Orgelbau aus Schwarzach in Vorarlberg bewarb sich für dieses Projekt als Arbeitsgemeinschaft mit der für Restaurierungen mit hoher Reputation versehenen niederösterreichischen Orgelbaufirma Wolfgang Karner aus Haderswörth. So bekam deren Angebot (Technikarbeit bei Rieger, Klangerarbeit bei Karner) nach dem Genehmigungsverfahren durch das Bundesdenkmalamt und die Diözese St. Pölten unseren Zuschlag.
- **Dauer:** 19. Jänner bis 15. August 2015
- **Hauptprobleme:** Insbesondere die schwergängige Mechanik, die aus der Pionierzeit des Orgelbaus der Nachkriegszeit zu erklären ist (parallel aufgehende Ventile), stellte ein zunehmend stark behinderndes Faktum bei jeglichem konzertanten Spiel und beim Unterricht dar (größte Kraftanstrengung war für das Spielen von schnellen Passagen notwendig). Der Lösungsvorschlag von Rieger und Karner – der Einbau von Balanciers – erschien uns als der substanzschonendste und vielversprechendste zur Verbesserung des Spielgefühls. Alle 12 Bälge sowie der Hauptbalg hatten verschlissenes Leder und waren nur noch notdürftig geflickt worden, sie verursachten eine bereits äußerst unangenehme Geräuschentwicklung in der Kirche.



Die Orgelbauer Martin Parzer, Stefan Tyrol, Marta Kogut, Wolfgang Karner und Arthur Högner.

Risse im
Leder der Bälge,
Schimmel in
den Windladen
und an
Trakturteilen.



- **Umfang:** Die Orgel wurde so weit als möglich in ihre Einzelteile zerlegt, in die Orgelwerkstätten verbracht, Teil für Teil und Pfeife für Pfeife gereinigt, überholt und wieder eingebaut. Dies betraf das gesamte Pfeifenwerk, die Windladen sowie die gesamte Technik.



- **Zusatz:** Nachrüsten der Orgel mit einem elektrischen Setzersystem. In Anbetracht der großen Registerzahl und des ausreichenden Platzes war der Entschluss zu diesem modernen Eingriff in die Orgel naheliegend. Das von der Firma Rieger eigens entwickelt REA-System (Rieger-Electronic-Assistent) ist erprobt. Über dem dritten Manual, unterhalb des Pultes, wurde ein beleuchtetes digitales Display eingefügt. Die Bedientaster und die Bedienschublade wurden unauffällig in den historischen Spieltisch integriert. Ein Setzersystem ist eine Spielhilfe, mit welcher die Organistin/der Organist eine Registrierung, die zuvor eingespeichert wird, während des Spiels mit einfachem Knopfdruck aktiviert. So können während des Orgelspiels schnell Klangfarbe und Tonstärke verändert werden, ohne die bisher notwendige Registrierhilfe durch Personen (Registranten).



Parallel dazu waren auf der Orgelempore Sanierungsarbeiten notwendig: Boden, Licht, Malerarbeiten, Gehäusesanierung.

- **Ausführende Firmen:** Schmidberger Elektroinstallations GesmbH., Tulln. Bauer Holzbau, Schönbach. Malermeister Peter Gesperger, Wilfersdorf. Vergolder- und Staffierermeisterin Anna Ochsenbauer, Weiten



Die Sanierungsmaßnahmen im einzelnen:

- Reinigung aller Teile und aller Pfeifen
- Beseitigung von Schimmelpilz
- Pfeifenwerk: Waschen aller Pfeifen, Zulöten von aufgerissenen Stimmschlitten, Ausformen schadhafter Pfeifen und verformter Zungenbecher, Stimmvorrichtungen richten, Stöpsel und Hüte nachpassen, alle Zungenregister zerlegen, reinigen, sämtliche Holzpfeifen kontrollieren und auf Dichtigkeit überprüfen.
- Spielanlage: Überprüfung aller Einzelteile und Nachjustierung, Beseitigung der Oxidationsspuren an den Trakturgewindedrähten und Registrierstangen; Einbau von Balanciers in die Windladen des Hauptwerks, welche den Druck- und Abrisspunkt vermindern.
- Spieltisch: weitestgehende Zerlegung, Nachschleifen und Aufpolieren der Tasten, neue Garnierungen, Ersetzen der verschlissenen Leder- und Filzteile, Behebung der Furnierschäden am Spieltisch.
- Orgelbank: Überholung; Einbau einer funktionierenden stufenlosen Höhenverstellung.
- Registrierwerk: Überarbeitung aller Verbindungsstellen der beweglichen Elemente wie Winkel, Wellen und Umlenkungen, Befreiung der Metallstangen und Eisenteile von Korrosion.
- Windladen: weitestgehende Zerlegung, gründliche Reinigung, Behandlung gegen Schimmelpilz, die total verschlissenen Dichtungen der Spunddeckel neu befilzen und beledern, Schleifendichtungen ausbessern.
- Windanlage: Neuebelederung aller Bälge (6 Windladenbälge, 6 Doppelfaltenbälge) und teilweise Erneuerung der Faltenscharniere und Flexen. Komplettsanierung des Hauptbälgs. Der alte Schöpfbalg (heute Elektromotor) ist noch vorhanden und wurde ebenfalls neu beledert, denn er könnte jederzeit aktiviert werden. Elektrisches Gebläse nur äußerlich gereinigt. Der starke Geräusche verursachende Ansaugkanal wurde gelöst und eine flexible Anschlussmanschette eingebaut, und weiter am Beginn mit einem schallgedämmten Ansauglabyrinth ausgestattet.
- Abschluss der technischen Montage bildete das gewissenhafte Einregulieren und Justieren der gesamten Spiel- und Registertraktur.

- Gehäuse und Schleierbretter: innen und außen absaugen und reinigen, abgeschlagene Stellen zukitten.
- Nachintonation und Generalstimmung: Behebung von intonatorischen Schwächen und Veränderungen einzelner Pfeifen, die überzeugende Klanglichkeit der Orgel bleibt unverändert. Generalstimmung nach ursprünglicher Tonhöhe und Temperierung.



- Boden: Entfernen des alten Teppichbodens, Abschleifen und Ölen des Holzbodens, Einbau eines neuen Holzbodens und Einbau von Wartungsöffnungen über dem Technikteil, Herstellung einer Falltüre auf dem Stimmgang hinter dem Hauptwerk.
- Licht: Unauffällige Installierung von Lichtschienen auf den Pedaltürmen mit LED-Strahlern zur Beleuchtung der Empore, Erneuerung der Leuchten an den seitlichen Gehäuseteilen, Verlegung einer Stromleitung für die Setzeranlage.
- Malerarbeiten an der Brüstung, Ausbessern von ausgeschlagenen Stellen und leichtes Auftragen von Kalkfarbe an den Wänden. Sanierung der zwei Türen und Türstöcke zur Empore.
- Orgelgehäuse: Farbretuschierung der Fehlstellen.



Wir danken der **Firma Rieger Orgelbau** aus Schwarzach (Vorarlberg): Geschäftsführer Wendelin Eberle und dem Team vor Ort mit Martin Parzer (Montageleitung), Stefan Tyrol, Ferencz Szentpali, Andreea Mustaret, Kaspar Vonbank.

Wir danken der **Orgelbaufirma Karner** aus Haderswörth (Niederösterreich): Orgelbaumeister Wolfgang Karner und seinem Team mit Christoph Karall, Arthur Högner, Marta Kogut (Pracownia Organmistrzowska) und Steffen Räder (Fa. Meisinger, Orgelpfeifen Spezialwerkstätte).

Unser Dank für die fachliche Begleitung geht an **Univ.-Prof. Roman Summereder**, Wien, an den Fachgutachter **Hans-Ulrich Funk** aus Herzberg (Deutschland) und an **Mag. Franz Reithner**, Orgel- und Glockenreferent der Diözese St. Pölten.

Wir danken für die Unterstützung beim Abbau und Einbau der Orgel, bei der Dokumentation der Restaurierung, bei der Öffentlichkeitsarbeit und Herstellung der Festschrift, bei der Betreuung der Baustelle und vielem mehr: **Brigitte Dornik, Mag. Christa Dworak-Leitzmüller, Dr. Hubert Fallmann, Dr. Roderich Geyer, FRIEDL+partner, Leopold Handelberger, Karl Helfer, Josef Hermann, Karl Kastl, Ing. Eduard Lehrner, Peter Markom, Heinrich Müller, Walpurga Oppeker, Andreas Pimperl, Susanne Pointner, Manfred Schobert, Norbert Schraik, Alfred Seibt, Helga Urbanitsch, OSR Heinrich Zawichowski, dem Zentrum für Orgelforschung an der Musikuniversität Wien.**

Während der Zeit der Restaurierung wurde für die Gottesdienste ein Orgelpositiv von Orgelbaumeister **Friedrich Heftner** (Mauerbach) angemietet.

Das Restaurierungsprojekt 2015 inklusive der Umbauarbeiten auf der Empore hatte ein Kostenvolumen von 265.000 Euro. Dank Fördergeber und SpenderInnen konnte die Finanzierung gelingen. Wir bedanken uns bei: **Stadtgemeinde Tulln für Mittel aus dem Benefiziatenamt, Land Niederösterreich, Bundesdenkmalamt, Erste Bank Tulln** und den zahlreichen **privaten und institutionellen SpenderInnen.**

Jene SpenderInnen, die eine Orgelpatenschaft ab 500 Euro übernommen und einer Veröffentlichung zugestimmt haben, werden namentlich auf einer **Ehrentafel** in der Kirche Tulln-St. Stephan genannt.

